

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprachstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 20.

Köln, Donnerstag den 10. März 1887.

XII. Jahrgang.

## Wird Rußland losgeschlagen?

Ein gelindes Grufeln überläuft den Zeitungsläser, wenn er die Wuthausbrüche vernimmt, die das Katkoff'sche Organ über die Südnopfer zu Westen giebt, welche die bulgarische Regentenschaft der durch die Revolten in Siestrria und Rußschuk schwerbeleidigten Hoheit des Staates dargebracht hat. „Der Ehrentod der Hingerichteten werde Ereignisse gebären und die Geschichte in Bewegung setzen.“ meint die Moskauer Pythia, und damit soll doch unzweifelhaft gesagt werden, daß Bulgarien eine russische Occupation unmittelbar zu gewärtigen habe, was ein solcher Schritt des Machthabers an der Newa auch immer im Gefolge haben möge.

## Wird Rußland losgeschlagen?

Der gewissenhafte Tageschronist betritt ungern das Gebiet der Conjecturalpolitik, zumal in einer Zeit, wo während der wenigen Stunden, die zwischen der Abfassung und der Veröffentlichung eines Leitartikels liegen, durch Thatsachen die denkbar kräftigste Widerlegung der soeben niederlegten Anschauungen erfolgen kann. Es treten jedoch häufig genug Augenblicke ein, wo die hohe Politik sozusagen auf die Straße geht und irgend eine Frage so allgemein erörtert wird, daß man sich der Verpflichtung, sie auch in den öffentlichen Organen zu besprechen, nicht entziehen darf.

Der Einzige, der auf die an die Spitze dieser Zeilen gestellte Frage bestimmte Antwort geben könnte, ist der Czar. Vielleicht! Vielleicht auch nicht!

Die letzten Wochen haben eine Anzahl von Kundgebungen gebracht, welche ganz entschieden nur im friedlichen Sinne gedeutet werden konnten. Der Ausfall der Wahlen in Deutschland, die deutsche Thronrede, ein jüngster Ausspruch unseres Kaisers, die Versuche der Mächte, Bulgarien zur Nachgiebigkeit zu bewegen, die allseitige Absicht, das

neunzigste Wiegenfest des Kaisers Wilhelm zu einer großen Friedensdemonstration zu benutzen, um die bevorstehende Konfaktheit des österreichischen Kronprinzen: dies sind Momente, welche die allerwärts bestehenden Kriegsbefürchtungen zu mildern wohl neigen scheinen. Mit einem Male aber fällt in die schon halb und halb beruhigte politische Welt wie ein Wetterstrahl die Kunde von der Hinrichtung der Revolteure in Rußschuk, und alle Friedenshoffnungen sind mit einem Schlage vernichtet.

Wir brauchen unseren Lesern die Bedeutung jener Hinrichtungen nicht erst darzulegen. Die Butsche von Silistria und Rußschuk waren nichts anderes als Fortsetzungen der Action des Generals Kaulbars, sie waren mit russischem Gelde angezettelt worden und die Acteure waren russische Söldlinge. Alle Welt wußte und weiß dies, am allerbesten weiß es ohne Zweifel die bulgarische Regentenschaft, und die russische Regierung macht auch nicht den geringsten Versuch, es in Abrede zu stellen. Um so tiefer mußte sich der Czar getroffen fühlen, daß man in Sophia den Muth fand, die Vertrauensmänner des „Befreiers“ aufzuheben, sie von einem Kriegsgerichte aburtheilen und die Todesurtheile ohne Verzug vollstrecken zu lassen, denn damit hat das kleine Bulgarien dem heiligen Rußland und seinem Kaiser den Fehdehandschuh ins Angesicht geschleudert. Der Anlaß zu der oft angedrohten Occupation wäre geboten und mit dem Marchbefehle für die russischen Truppen wäre die Weltgeschichte in Bewegung gesetzt.

In Berlin ist man der Ansicht, daß Rußland noch immer nicht zum Schwerte greifen, daß es vielmehr auch diese neueste tödtliche Beleidigung ungerächt lassen und sich darauf beschränken werde, den mißglückten Revolten andere folgen zu lassen. Wenn diese Vermuthung zutreffen sollte, dann wäre es auch nicht schwer, die Beweggründe zu errathen, welche den Czar zur Entwicklung solcher Umstände

geduldet veranlassen mögen. Es ist ja ein offenes Geheimniß, daß der Nihilismus mit seinem bisherigen System gebrochen und sich mit desto größerem Eifer der Unterminirung der russischen Armee zugewendet und daß er auf diesem Felde Erfolge errungen hat, welche den Kaiser mit den schwersten Besorgnissen erfüllen müssen. Erst in den letzten Tagen waren in deutschen Blättern augenscheinlich authentische Berichte zu lesen, welche das russische Heer in einer Art schildern, daß es der österreichischen Armee nicht im Entferntesten gewachsen erscheint und daß ihm im Falle eines österreichisch-russischen Krieges ausgiebige Niederlagen in fast sichere Aussicht gestellt werden. Wenn dies alles aber auch auf Täuschung beruht, so weiß man in Petersburg nur zu gut, daß, so wenig nahe auch das Schicksal Bulgariens dem Fürsten Bismarck gehen mag, Deutschland doch niemals eine dauernde Schwächung Oesterreichs zugeben würde, und daß demnach bei uns höchstens Vorbeeren, nicht aber auch bedeutende materielle Erfolge zu holen wären.

Rußland wird also vielleicht nicht losgeschlagen. Ist dies aber der Fall, dann verliert es auch das Prestige, von welchem es bisher umstrahlt war, es hört auf, das Schreckgespenst Europas und der europäischen Cultur zu sein.

## Correspondenzen.

Steinbrück, 7. März, 1887. (Orig.-Bericht.)

[Die Gründung der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines.] Man möge uns gestatten, von einem äußerst gelungenen Feste in Steinbrück zu berichten, von der Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines „Steinbrück und Umgebung“ mit dem Sitz in Steinbrück, welches folgenden Verlauf nahm: Am 6. d. M. um 3 Uhr Nachmittags versammelten sich behufs Con-

stitutionirung einer Ortsgruppe des Deutschen dann um so größeren Zudrang finden und um so glänzender ausfallen. Albert Willand schilderte diese Phase des Boulangerischen Streberthumes witzig in einer Parodie des Märchens: „Die Ejselhaut“. Boulanger, der von einer guten Fee zum Kriegsminister gemacht und mit allen erdenklichen Gaben, Schönheit, Kraft, einem blonden Bart und einer prächtigen Uniform, beschenkt worden war, liebte mit all diesen Herrlichkeiten vor dem Volke zu paradiren und erregte damit zwar großen Jubel, damit zog er sich aber viele Feinde und Neider zu. Darob beklagte er sich bei seiner Fee, und die gute Fee gab ihm auch eine Ejselhaut, mit der er sich fortan kleiden sollte. Boulanger ließ sich nun nicht mehr in seiner schönen Uniform sehen, sondern saß still unter der Ejselhaut, und arbeitete. Hin und wieder konnte er zwar der Versuchung nicht widerstehen, sein prächtiges Gewand anzulegen und sich im Spiegel zu bewundern, doch that er das nur allein und bei verschlossenen Thüren. Sobald er draußen Schritte hörte, warf er die Uniform ab und zog wieder die Ejselhaut an. Unterdessen sprach das Volk: Boulanger hat sich verwandelt, er ist arbeitsam, vorsichtig und dem Staate nützlich geworden. Selbst seine Feinde und Neider gewannen ihn lieb und achteten ihn hoch. Da

das Non plus ultra der Volksliebe giebt sich in den Formen der Pfefferkuchenmänner kund. Gambetta erreichte diesen Gipfel erst in den Jahren 1878 und 1879 und verschwand dann wieder aus dem Handel. Thiers als „Befreier des Territoriums“ hatte seine Zeit der Pfefferkuchenglorie im Jahre 1872. Für Napoleon III. und Eugenie gab es amtliche Formen, neben denen noch eine Reihe von Marschällen des Kaiserreichs die Ehre des Marktes theilten. Nun ist mit einem Schlage auch Boulanger zum Pfefferkuchenmanne avancirt. Sein Bildniß sah ich bei einem der größten Fabrikanten wundervoll mit blauem, weißem und rothem Zuckerfuß in allen Dimensionen, auf dem Kopfe den Marschallshut mit tricolorer Zuckerfeder. Es wird zum großen Pfefferkuchenmarkt, der zu Ostern beginnt, „lancirt“ und soll Furore machen.

In Erwartung des Honigkuchenmondes seiner Popularität läßt Boulanger nun seinen journalistischen Generalstab operiren. Persönlich hält er sich sorgsam zurück, um sich nicht bloßzustellen, er hält keine Rede mehr, galoppirt nicht mehr durch die Champs Elisées und giebt nur den Ministern, Kammerbureaux und Mitgliedern des Heeresauschusses die unerlässlichen Dinners und Empfänge, die allerdings

## Wie man einen Dictator macht.

Wie man einen Dictator macht, ist in Paris jetzt interessant zu verfolgen. Es sind bekannte Kniffe, die schon beim Verfall der römischen Republik gebraucht wurden, wenngleich die alten Römer, glücklicher als wir, keine Zeitungen zu 1, 2 oder 3 Sous zu lesen brauchten; aber diese Kniffe: markthreierische Anpreisung des Dictaturcandidaten, Simulirung von Gefahren, die ihm drohen, patriotische Begeisterung u. s. w. bleiben immer neu und jugendkräftig für eine Demokratie, die, der unpersönlichen Regierung überdrüssig, sich nach einem Idol in Fleisch und Bein sehnt. Für den „Salon“, die große Gemäldeausstellung, die am 1. Mai eröffnet wird, sind bis jetzt schon drei Bildnisse des Generals Boulanger angemeldet, darunter ein lebensgroßes Reiterbild von Debat-Donsan: Boulanger auf seinem Circus-Rappen. In einer Reihe anderer Gemälde werden Pariser Straßenscenen, die Einweihung des Officiersclubs und die Revue von Longchamps mit Boulanger als Hauptperson dargestellt sein.

Der „Salon“ war von jeher ein Gradmesser für die Popularität der französischen Regierenden, doch in höherem Maße noch läßt sich dies vom Pfefferkuchenmarke sagen, denn

Schulvereines eine stattliche Anzahl von Herren und Damen. Nachdem der Proponent der Ortsgruppe, Herr Dr. Alfred Mahr aus Ratschach, die aus Mah' und Fern erschienenen Gäste, — es waren ihrer von Cilli, Tüffer, Dichtenwald, Draßniga, Trisail und Sagor gekommen — auf das herzlichste begrüßt und insbesondere den zahlreich erschienenen Damen für ihr Kommen gedankt hatte, wurden er selbst zum Vorsitzenden und Herr Reisl zum Schriftführer gewählt. Es wurde sodann die Anwesenheit der erforderlichen Anzahl unter lebhaftem Beifall constatirt, da nahezu an 60 Damen und Herren an der Versammlung theilnahmen. Nachdem der Vorsitzende mit kurzen Worten den Zweck des Deutschen Schulvereines auseinandergesetzt, wurde das von der Vereinsleitung für die einzelnen Ortsgruppen entworfene Musterstatut zur Verathung vorgelegt, und sowohl dieses als auch die Bezeichnung der Ortsgruppe „Steinbrück und Umgebung“ (1160) ohne Debatte angenommen. Hierauf sprach der Vorsitzende ungefähr folgendes: „Die Gründung einer Ortsgruppe „Steinbrück und Umgebung“ erfüllt uns Alle mit unsäglicher Freude. Es war dies ein lang gehegter Wunsch, ein tief gefühltes Bedürfnis welches dadurch, daß vor Kurzem hier eine Filiale des Cyril- und Methodvereines errichtet wurde, in das acute Stadium getreten ist. Wir konnten dies nicht ruhig mitansehen, daß hier, auf historisch deutschem Boden, die slavische Tricolore aufgezogen werde, und mit allem Eifer strebten wir darnach, zu zeigen, daß es in Steinbrück noch Deutsche giebt, die ihrer Pflicht sich bewußt sind. Und so haben wir heute die Genugthuung, zu sehen, daß mitten unter den Hochburgen des Slaventhums — und jedes Pfarrhaus ist eine solche Hochburg — kühn und stolz das deutsche Banner sich erhebt. Dem giftigen Hasse von gegnerischer Seite werden wir nicht entgehen, in ihren Blättern werden sie uns befehdeln und beschimpfen — wir jedoch wollen auf das Geflässe dieser Leute nicht weiter achten und mit ruhiger Würde unsere Pflicht thun. Sie mögen es versuchen, unsere schwarz-roth-goldenen Farben in den Roth zu ziehen, sie mögen wieder unseren deutschen Mädchen und Frauen das schwarz-roth-goldene Band von der Brust, vom Herzen zerren, wie es vor einem Jahre in Laibach slowenische Gassenjungen gethan (unwillkürlich ballt sich die Faust bei dieser Erinnerung) — aus der Brust, aus dem Herzen werden sie uns das Schwarz-Roth-Gold nie reißen können. Und so lassen Sie uns schließen mit dem hehren Worten Grün's:

„Deutsch sind wir und wollen Deutsch,  
Trog dem und alledem auch bleiben.“

Lebhafte Beifall lohnte dem Redner die schwunghaften Worte. Im Anschluß hieran

kam eine Zeit, in welcher man an der Spitze des Staates einen starken Mann brauchte. Jedermann sagte: der Herrscher, den wir brauchen, ist Boulanger. So wurde Boulanger oberster Herr des Landes und konnte seine Gieslhaut abwerfen und nun mit vollem Recht in seiner schönen Uniform paradieren. Die Republik aber überlebte dieses Ereigniß nicht lange.

Soweit das Märchen. Während der Kriegsminister selbst nun seine „Gieslhaut“ trägt, prangt er uniformirt im Bilde, überall, wo man nur hinsieht. Die illustrierten Blätter werden nicht müde, ihn zu porträtieren. Der „Courrier français“ zeigt ihn, wie er allein in imposanter Haltung unter der Säulehalle der Deputiertenkammer steht und den Jubel der Menge empfängt — ein Zukunftschild. Dafür, daß es an Photographien nicht fehlt, hat Boulanger früher selbst gesorgt, denn im letzten Sommer brachte er wochenlang jeden Vormittag in Photographenateliers zu, um sich in allen erdenklichen Stellungen aufnehmen zu lassen. Dazu kommt der Lärm der politischen Presse: Hochheft schreit den Opportunisten zu, daß sie Landesverräther seien, sie wollten Boulanger auf die Seite bringen, nur um das Land für den Einmarsch der Preußen zu öffnen. Die „France“ erklärt, in einem Artikel: „Weßhalb

ergriff der Herr Vorsitzende noch einmal das Wort zu einem Hoch auf die anwesenden deutsch-nationalen Frauen und feierte dieselben insbesondere als deutsche Hausfrauen und als Mütter unserer deutschen Kinder. Nachdem Herr Bürgermeister Amou aus Tüffer und Herr Luz von Cilli in kräftiger, herzlichen Reden die Schwestergruppe begrüßt, und ein Begrüßungsschreiben des Herrn Dr. Stepišnegg von St. Georgen vorgelesen worden, wurde die Versammlung geschlossen, nicht ohne daß vorher ein würdiger Einsall des Herrn Luz dem deutschen Schulvereine ein Erträgnis von 10 fl. 12 kr. zuführte, welcher Betrag in den fleißig cursirenden Sammelbüchern eingelegt wurde. Herr Luz brachte nämlich auf einer seiner Reisen eine Antiquität an sich, und zwar den Apfel, welchen Paris vor Alterszeiten in dem Wettstreite der drei Göttinnen an Frau Venus abgab. Dieser interessante Apfel wurde nun versteigert, und der glückliche Ersteher hatte die Aufgabe, die schönste der anwesenden Damen mit demselben zu betheilen. Theils um dem betreffenden Herrn eine arge Verlegenheit zu ersparen, theils auch um nicht zu vermeidende Streitigkeiten unter den anwesenden Damen hintanzuhalten, welche nach § 13 der Statuten der Ortsgruppe hätte, faßte dieser den Apfel und beauftragte den Ersteher, denselben dem Herrn Luz zu ähnlich guter Verwertung zurückzustellen. Leider schlug auch bei diesem schönen Feste die Abschiedsstunde, welche unsere liebwürdigen Gäste nach allen Richtungen entführte. Sowie wir schon leztthin denselben für ihre freundliche Unterstutzung Dank sagten, so wollen wir dies auch heute thun. Habt Dank, Ihr lieben Freunde, und besonders auch Ihr, liebenswerthe Frauen, die Ihr in des Wortes bester Bedeutung unser Fest verschönt habt — vieltrauen Dank! Wir kämpfen für das Beste, was wir haben, für unser Volksthum, und in diesem Kampfe wollen wir nicht ermatten und ermüden. Schwarz-Roth-Gold sei unsere Devise, und diese halten wir hoch bis zu unserem letzten Athemzuge!

Marburg, 7. März 1887. (Orig.-Bericht.) [Unglaublich aber wahr.] „Und nachdem er alles gehört hatte, ward er national, gieng hin, sprach Vieles that, aber wenig für das Deutschtum.“ Denn als die Versammlung des Obstbauvereines stattfand, stand er auf, überblickte die Menge, räusperte sich und sprach: „Meine Herren, ich bin lebhaft dafür, daß sich der Verein an den Abgeordneten Dr. Radaaj, und zwar gerade an den Dr. Radaaj, wende, daß dieser sich mit der Angelegenheit der Schaffung eines Gesetzes im Landtage befaße, welches den Hagen, der an den Obstpflanzungen in Untersteiermark soviel Schaden

wir Boulanger lieben.“ Natürlich, weil die Deutschen ihn hassen und seinen Sturz wünschen. Die officiöse deutsche Presse habe die Popularität des Kriegsministers gemacht. Die „France“ ist übrigens heute noch besonders interessant zu lesen: sie stellt dem opportunistischen Abgeordneten Cordier die Frage, ob er wirklich einem Präfecten in der Kammer gesagt habe: Ich bin zwar nicht sehr reich, aber vom Herzen gern gäbe ich 20.000 Francs demjenigen, der dem General Boulanger heute Abend etwas Gift in seine Tasse Kaffee wüfse. Die „France“ verspricht, die Frage täglich zu wiederholen, bis sie eine beweiskräftige verneinende Antwort erhält, worauf sie aber, wie sie sagt, nicht rechnet. Es zeichnen sich da die Linien der ferneren Dictaturmache vor: Von der Denuncirung der Todfeindschaft und Gefahr bis zur Herstellung eines Schinattentats ist nur ein Schritt. Boulanger und Comp. sind die Männer dazu, auch vor diesem nicht zurückzuducken.

### Eine Traumfahrt.

In der heitersten Laune war der Doctor Schütz ziemlich spät von seiner Samstagsgesellschaft nach Hause gekommen, in der Absicht,

arrichtet, vogelfrei erklärt!“ (Beifalliger Beifall.) Was er sonst noch gesprochen, ist in den Annalen des Obstbauvereines festgenagelt. Wir aber, die wir nicht übermäßig neugierig sind, begnügen uns mit diesem Stück seiner oratorischen Meisterleistung und mit Bezug darauf möchten wir den Herrn, der sich sonst viel auf seine deutsch-nationale Gesinnung jagte thut, fragen, ob es ihm denn nicht bekannt ist, daß auch die Herren Dr. Auzerer und Dr. Schmiderer untersteirische Abgeordnete sind, die sich mindestens ebensovielfe Verdienste um die Landwirtschaft in Untersteiermark erworben haben als Herr Dr. Radaaj?? Oder hat sich Herr Dr. Radaaj bei dem gedachten Herrn vielleicht ein besonderes Bildchen eingelegt? Möglich. Es hätte uns aber erfreut, wenn sich der reddegewaltige Herr die schon einmal an ebendieser Stelle ausgesprochene Ansicht anlässlich des Berichtes über eine Versammlung der landwirtschaftlichen Filiale Marburg, in welcher Herr Weinbauschuldirektor Kalmann einen dem oberwähnten ähnlichen Antrag stellte, hinter's Ohr geschrieben haben würde. Sollte dieselbe jedoch dem Herrn nicht mehr erinnerlich sein, so wiederholen wir's heute, iridem wir uns diesmal einen besseren Erfolg versprechen, und sagen, „daß der Antrag, die Angelegenheit bezüglich eines Hasenjagdgesetzes dem windischen Dr. Radaaj, u. z. gerade dem Dr. Radaaj anzuvertrauen, eine directe Beleidigung des deutsch-nationalen Abgeordneten Herrn Dr. Auzerer ist, eine Behauptung, mit der wir bei keinem deutsch-nationalen Bürger Marburgs auf Widerspruch zu stoßen fürchten.“ Ego.

Wien, 7. März. (Orig.-Bericht.) [Schmerling's Antrag.] Der Wunsch ist der Vater des Gedankens — auch für das „Vaterland“. Das clerical-feudale Organ für unverfälschte Wahrheit zittert vor der Begründung des Antrags Schmerling auf Prüfung der Praxal'schen Verordnung im Herrenhause und sucht die bisher nicht erfolgte Begründung damit zu erklären, daß Herr v. Schmerling bestimmt worden sei, angesichts der „jetzigen kriegschwangeren Verhältnisse“ einer Discussion über die innere Regierungspolitik aus dem Wege zu gehen. — Ehren-„Vaterland“ mag Herrn v. Schmerling insinuieren, was immer es will: die Begründung des erwähnten Antrages wird in einer der nächsten Sitzungen des Herrenhauses erfolgen. Daran wird auch die Angst des Junkerblattes nichts ändern.

### Deutscher Schulverein.

Die Vereinsleitung hat einstimmig beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung in Wien abzuhalten. Als Ver-

einen guten Schlaf zu thun. Denn, sagte er gewöhnlich an diesem Abend, wenn er das trauliche Clubzimmer im „Lohengrin“ zu verlassen im Begriffe war, auf drei Dinge muß der Mensch vor Allem halten, wenn er gesund bleiben will, auf ordentliche Bewegung, auf einen geregelten Stoffwechsel und auf einen guten Schlaf. Die zwei Ersteren, setzte er dann jedesmal hinzu, habe ich vollaus genügend, mit dem dritten happerts aber gar oft. Darum, meine Herrn, falls Sie meinen Beistand in Anspruch nehmen wollen, dann bitte, nur nicht in der Samstagnacht oder am Sonntag früh, denn da möcht ich ausschlafen.

So war es auch dieses Mal gewesen und der Doctor hatte die schönste Aussicht auf den erwünschten guten Schlaf, da er von seinen Kranken kaum eine Störung zu befürchten hatte. In der besten Stimmung hatte er sich daher auch zur Ruhe gegeben und sofort die Augen geschlossen, um desto eher im Morpheus Armen sich zu wiegen. Allein dieses Mal sollte die ersehnte Ruhe des Doctors stark abgelürzt werden. Es war noch nicht lange her, daß starke und regelmäßige Athemzüge die Erfüllung seines Wunsches verkündeten, als ein gellender Ton im Zimmer erschallte. Der Schlafende murmelte und legte sich auf die andere Seite;

Sammlungstag ist der Pfingstmontag (30. Mai) in Aussicht genommen. Die nöthigen Weisungen werden demnächst den Ortsgruppen bekannt gegeben und wird die Ende dieses Monats erscheinende Nummer (22) der „Mittheilung“ Näheres enthalten.

**Wien, 3. März.** In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurden anlässlich mehrerer Veranstaltungen zu Gunsten des S. A. L. eines Dankschreiben an den Damenchor in Fischen, die beiden Ortsgruppen in Landskron, die Ortsgruppe in Freudenberg, die Frauenortsgruppe in Gaer, die Ortsgruppe in Engelsberg und dem Vereine „Hesperus“ in Brunn beschlossen. Die Verleihung der drei Vereinsstipendien an der Obst- und Weinbauschule in Marburg wurde vorgenommen und für Lehrgelalte und einzelne Schulbedürfnisse an der Schule in Laak vorgesorgt. Zwei Schulen in Kärnten und drei Schulen in Tirol erhielten kleinere Unterstützungen. Schließlich wurde die Verbreitung der „Mittheilungen“ des Vereines in Berathung gezogen und als wünschenswerth bezeichnet, daß die Freunde des Vereines dieses Unternehmen durch Zuwendung von Abonnementis und Inseraten unterstützen.

**Kleine Chronik.**

[Bismarck als Modell.] Eine auf den Reichskanzler bezügliche Wahlepisode wird dem „Zrk. Journ.“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt. Beim Beginn des Wahlact's erschien in dem Wahlzimmer, in welchem der Reichskanzler wählen sollte, im Auftrage einer großen, illustrierten, englischen Zeitschrift ein Zeichner mit der Bitte. Fürst Bismarck während der Ausübung seines Wahlrechtes skizziren zu dürfen. Die Erlaubniß wurde ihm ertheilt, und so harrete er denn geduldig, bis im Laufe des Nachmittags der Erwartete in der That erschien. Als er hierauf dem Wahlvorsteher den Stimmzettel überreichen wollte, bemerkte er, daß sich unwillkürlich alle Augen nach dem Zeichner hinrichteten, welcher in der Ecke in liegender Gestalt seine Skizze auf's Papier warf. Der Reichskanzler fragte, was das bedeute, woraufhin die Sache auseinandergesetzt und entschuldigend bemerkt wurde, man habe geglaubt, die Bitte des englischen Journals nicht abzuschlagen zu sollen. „Nun, wenn sich das so verhält,“ sagte hierauf Fürst Bismarck, „dann will ich auch den Bet'el noch ein bißchen hinhalten!“

[Ueber den Zustand der russischen Armee] äußert sich die Münchener „Allgemeine Zeitung“ folgendermaßen: „Die Disciplin ist zufolge des unzureichenden Soldes, der schlechten Verpflegung und Ausrüstung gründlich gelockert. Fünf aufeinander folgende Urlaue des jetzigen Kaisers haben es nicht durch-

setzen können, daß die Officiere außerdienstlich sich untereinander oder wenigstens ihre Vorgesetzten grüßen. Den Officieren ist die frühere Naturalverpflegung, das Speisen beim Obersten, genommen, die dafür gewährte Vergütung ist ganz unzureichend, es werden ihnen am Solde so viele Abzüge gemacht, daß der Lieutenant monatlich selten mehr als zehn Rubel erhält. Die Gemeinen sind so schlecht uniformirt, daß man stets zwanzig Mann pro Compagnie beurlaubt, damit sie sich etwas verdienen und neue Monturstücke kaufen können; in der Verwaltung stiehlt alles; im türkischen Kriege hatten Regimenter Patronen, die mit Sägespänen gefüllt waren, wie dies Großfürst Nikolaus selbst constatieren mußte; am Schipka-Paß mußten die Soldaten, die keine Patronen hatten, das Feuer der von unten schießenden Türken aushalten und konnten sich, da sie nach unten nicht stürmen konnten, nur verteidigen, indem die eine Hälfte Steine sammelte und die andere sie auf die Feinde schleuderte; das gepreßte Heu war mit Lehm vermischt und ungenießbar. Schlagefertig ist nur die Garde, und auch diese ist unzufrieden, weil man ihr eine Stufe genommen hat; an bedeutenden Generalen hat Rußland jetzt nur Sarko für Feldoperationen, Annenloff als Ingenieur, Duchonin für Befestigungen. Großfürst Wladimir, der sich eifrig mit militärischen Dingen beschäftigt, hat noch keine practischen Proben abgelegt, ist aber in der Armee seines rauhen Wesens wegen sehr unbeliebt.“

[Die Wiener Gesellschaft] scheint der Pariser an Beschriebenheiten nicht nachstehen zu wollen. Man erzählt folgendes: In einer der Blutokratie angehörigen Familie, welche häufig größere Soireen veranstaltet, versiel man vor Kurzem auf eine absonderliche Idee, um dem durch künstliche Productio en bereits überfüllten Unterhaltungsbedürfniß der Gäste neue Anregung zu geben. Der Hausherr lud nämlich die gegenwärtig in Wien weilende australische Menschenfresser-Truppe zu einem kurzen Gastspiel in seinen Salon ein, und die Kanibalen leisteten, nachdem die Honorarfrage erledigt worden, tatsächlich diesem schandlichen Rufe ins Ringstraßenpalais Folge. Die Fremdlinge, welche nach den Versicherungen ihres Impejario, auf einer den minder intelligenten Thieren sich nähernden geistigen Stufe stehen, wurden den Gästen des Hauses vorgestellt und vollführten sodana ihre Tänze und kriegerischen Spiele. Doch, da diese Harnstoffalketen nicht ganz den Erwartungen entsprachen, welche die Gäste des Millionärs auf den Kanibalismus der Künstler gesetzt hatten, so ließ der Hausherr schließlich den Menschenfressern ein vorder in einer Conditorei bestelltes Kind aus Marzipan serviren, welches die Herrschaften denn

auch gierig zerküchelten und verschlangen. Das unmuthige Spiel der australischen Cannibalen mit der in Lebensgröße gefornten Kindesgestalt rief den lebhaftesten Beifall der europäischen hervor. Angesichts derartigen Vorkommnisse, die ein seltsames Licht auf die Bildungsstände der eleganteren Finanzkreise werfen, haben wir keinen Grund mehr, die Thorheiten und Ausschreitungen der Pariser Lebewelt zu belächeln.

[Pferdestand und Pferdebedarf in den Hauptstaaten Europas.] Anlässlich des Verbotes der Pferdeausfuhr in einigen Staaten Europas veröffentlicht „Novosti“ einige statistische Daten über die Zahl der Pferde in diesen Ländern. Danach sind in Deutschland im Ganzen 3,200,000 Pferde vorhanden. In Friedenszeit werden in der deutschen Armee 81,598 Pferde gehalten, darunter 65,550 Cavallerie-, 16,591 Artillerie- und 247 Jähripferde. Um den Mobilisierungsplan der deutschen Armee in seinem ganzen Umfange zu realisiren, werden die Pferde sehr ven nicht gerechnet. 396,668 Pferde nöthig sein, und zwar: für die Infanterie 42,706 Stück, für die Cavallerie 111,744, für die Feldartillerie 129,556, für die Festungsartillerie 6880, für die Ingenieurarbeiten 11,184, für die Eisenbahnarmee 278, für die Fuhrer 75,820 und schließlich für die Stabsintendanten und Dienerschaften 18,500 Pferde. In Oesterreich-Ungarn sind im Ganzen circa 3,800,000 Pferde vorhanden. In Friedenszeit werden in der österreichisch-ungarischen Armee 49,470 Pferde gehalten, in Kriegszeit wird die Armee 174,026 Pferde brauchen. In Frankreich reicht die Zahl der Pferde bis 3,000,000. In Friedenszeit werden in der französischen Armee 125,750 Pferde gehalten, in Kriegszeit wird die Armee bis 429,660 Pferde nöthig haben. In Rußland sind in 58 Gouvernements nach den statistischen Daten, welche dort im Jahre 1882 eingesammelt wurden, 19,674,723 Pferde vorhanden, wobei die Zahl der Pferde in Arbeitsverwendung 14,832,956 beträgt. In dieser Zahl sind die Pferde, welche im Königreich Polen, im Gouvernement Archangelst, in dem Kosakenkreise und in einigen Ortshaften der Gouvernements Astrachan und Orenburg befinden, nicht inbegriffen, da in den genannten Gegenden keine statistischen Daten gesammelt waren. Diese Ortshafte aber sollen nach den Aussagen von Sachkundigen sehr reich an Pferden sein. Im Allgemeinen werden aus Rußland jährlich 27,000 Pferde ins Ausland ausgeführt, wobei ausschließlich die „fertigen“ Pferde, vier Jahre alt, genommen werden.

[Französische Feldzugsdenkzeichen für 1870/71.] Die französische Armee besitzt bekanntlich keine Gedächtnismedaille für den deutsch-französischen Krieg von 1870—71.

da schelte es wieder und gleich darauf zum dritten Male. Nun sprang der Schläfer auf und sich in seinen Schlafrock wickelnd, rief er in zornigem Tone zum Fenster hinaus: „Zum Teufel auch, was ist denn los!“ Sofort ließ sich eine etwas schüchterne Männerstimme vernehmen: „Empfehlung vom gnäd'gen Herrn, Herr Doctor, und Herr Doctor möchten sofort mitkommen, die gnäd'ge Frau sind sehr krank geworden.“

Das war nun allerdings eine unverhoffte und ernste Sache. Dr. Schük hatte den Kutscher des Freiherrn von Rankenstein sofort an der Stimme erkannt. Er war Hausarzt der herrlichen Familie und wurde von derselben in jeder Hinsicht mit der größten Hochachtung behandelt. Es galt also kein lauges Besinnen. Was nur der jungen, blühenden und kerngesunden Frau zugestoßen sein mochte? — Na, man würde es ja bald sehen; darum hurtig hinunter auf die Straße, in den bereitstehenden Wagen und fort gings in scharfem Trab.

Bald hatte man die Stadt im Rücken und befand sich auf der offenen Landstraße. Leicht und schnell rollte der Wagen dahin und der Doctor war eben im Begriffe, noch ein Stückchen von dem unterbrochenen Schlafe zu genießen, als er von einem kräftigen Herr und

dem augenblicklichen Stillstehen des Wagens aufgeschreckt wurde. Was war das? — Stille ringsum, nur Friedrich murmelte unverständliche Worte auf seinem Bocke. Schon wollte der Arzt das Fenster öffnen und fragen, was geschehen sei, als ein lautes Hä, begleitet von einem Beitschenschlag das Gefährt wieder in Gang brachte und die Fahrt mit der vorigen Schnelligkeit weiter ging.

Aber es dauerte nicht lange und dieselbe Unterbrechung wiederholte sich. Wieder hörte der im Wagen Sitzende das kräftige Herr, worauf etwa eine Minute Stillstand, während welcher Friedrich murmelte und brummte, dann wieder das starke Hä und Fortsetzung der Fahrt. Dieses Mal hatte der Doctor gefragt, was denn los sei, jedoch keine Antwort erhalten. Noch schüttelte er den Kopf darüber, wollte aber zu andern Gedanken übergehen, da — brrr — abermals plöthlicher Stillstand, Friedrich brummt zornig auf seinem Bocke — der Arzt ruft — keine Antwort; Hä! ein Hieb mit der Peitsche, die Pferde machen einen Satz und weiter geht's im schärfsten Laufe. Jammer länger wurden die Pausen, immer rascher lehrte dieselbe Unterbrechung wieder, aber aus Friedrich war nichts heraus zu bringen. Sobald der Arzt freundlich oder zornig zu fragen anhub, folgte

das Hä und der Beitschenschlag, und der Wagen rollte weiter.

Mittlerweile war der Morgen angebrochen, die ersten Strahlen erhellten das Land und verlündeten einen herrlichen Sonntag. Das Gefährt war an dem Seitenwege angekommen, der zum herrschaftlichen Schlosse führte. Der Besizer desselben, eine große, gut gewachsene Männergestalt in den besten Jahren, stand bereits auf der Freitreppe und schaute in den prachtvollen Morgen hinein. Da gewahrte er das nahende Fuhrwerk und erkannte es alsbald als sein eigenes; auch sah er, wie der Kutscher, bevor er auf das Schlos zuzufuhr, noch einmal die Pferde anhieft, aber nur zwei bis drei Sekunden, dann fuhr der Wagen heran. Kopfschüttelnd stieg der Schlossherr die Treppe herunter und schritt dem nahen Gefährt entgegen. Zögernd blieb er in einer kleinen Entfernung stehen. Der Wagen hielt, Friedrich sprang herab, öffnete den Schlag und heraufstieg unser Doctor.

„Schönen, guten Morgen, Herr Baron!“ rief er, wobei er feststand und wollte noch hinzufügen, „wie geht es der gnädigen Frau Barontin?“ — als er vom Freiherrn unterbrochen wurde: „Guten Morgen, Herr Doctor, seien Sie willkommen; aber vor Allem sagen

In der letzten Zeit sind nun an den Petitionsausschuß der Kammer zahlreiche Petitionen ehemaliger Kampfgewalteneingelassen, welche ein solches Erinnerungszeichen beanspruchen. Die Commission glaubte, daß diesem Verlangen zwei Hindernisse entgegenständen. Erstens wollte man nicht die Erinnerung an die schrecklichen Niederlagen auch noch durch ein ähnliches Zeichen wach erhalten; allein gegen diese Erwahnung wurde eingewendet, daß das schreckliche Jahr auch viele tapfere Thaten aufweise, die man ehren müsse. Das zweite Hinderniß bestand in dem Kostenpunkt. Doch kam man auch zur Ueberzeugung, daß die Kosten nicht anschaugend sein dürfen, zumal man die Medaille nur von Bronze oder Eisen anfertigen würde, was eine Ausgabe von 20 bis 25 Centimes bedeute. Ueberdies hatten die meisten Petenten erklärt, ihre Medaille selbst bezahlen zu wollen.

[Die Dienstmädchen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.] Daß der Ausspruch Ben Aliba's „Es ist Alles schon dagewesen,“ auch auf Dienstmädchen seine Anwendung findet, wird durch den folgenden Brief bestätigt, den Hedwig, eine Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, vrmählt mit dem Herzog Ulrich von Pommern-Stettin, an einen Rath ihres Vaters in Wolfenbüttel schrieb. Der Brief lautet folgendermaßen: „Unsere gnädigen Gruß und Allen wohlwollenden Willen zuvor. Lieber Herr Statthalter, euer freundwerthes Schreiben habe ich den 28. September wohl empfangen, ganz gern auch daraus vernommen, daß auf mein Begehren ihr mir noch ein Mägdelein habt ausgesucht, da ich werde mit bedient sein und mich auf sie werde verlassen dürfen. Mit allen Gnaden wiederum lasse ich mir gnädig gefallen, daß ihr sie bei eurer Liebden Tochter auf Verleib gegeben habt. Weil sie nun so von einundzwanzig Jahr ist, hoffe ich doch nicht, daß sie allzu verliebt ist; sonst würde ich sie nicht lange behalten, ich verändere mich so von Herzen ungern. Daß sie nicht à la mode ist, lasse ich mir gefallen; ich zweifle auch nicht, sie wird ihrer Zusage nachkommen und still und eingezogen sich halten. Vermahnet sie nochmals, daß sie recht verschwiegen ist, ich kann das Plaudern nicht leiden; und daß sie auch verträglich und willig ist, nicht verdroffen und Lehre gern annehme. Behält sie sich so und kommt der Zusage nach, soll sie eine gnädige Herrin an mir haben. Thue euch hiermit in den Schutz und Schirm des Allerhöchsten empfehlen und bin und bleibe Hedwig. Harburg, 1. October 1638.“

[Giltiger Hutschmuck.] Eine sehr angesehene amerikanische Zeitung, der „Boston Herald,“ macht auf eine, bisher noch wenig beachtete Seite der Mode, die Damenhüte mit Vogelbälgen zu schmücken, aufmerksam. Während der letzten Jahre sind Hunderte von Centnern

Sie mir, was verschafft mir denn die Ehre Ihres mir sonst stets werthen Besuches? — Ja, ist denn die gnädige Frau — —?“ „Meine Frau —?“ — frug nun im höchsten Grade erstaunt der Baron. Nun aber polterte der Doctor los. „Zum Teufel auch! Hat doch der Friedrich mich mit einem wahren Sturmleuten aus meinem so wohlthuenden Sonntagsschlaf aufgejagt, Ihre Empfehlung bestellt und erklärt, ich möchte sofort mitkommen, die gnädige Frau wäre plötzlich schwer erkrankt.“

Die Verwunderung des Freiherrn kannte keine Grenze mehr. Seine Züge nahmen den Ausdruck des strengsten Ernstes an, als er sich nun zu Friedrich wandte, der leichenblaß und schlotternd mit gänzlich niedergeschlagenen Augen noch neben dem Wagen stand. „Wie soll ich das Alles verstehn, Friedrich?“ frug der Schloßherr in streng befehlendem Tone. — Nur ein stärkeres Beben war die Antwort Friedrichs, endlich begann er zu stammeln: „Ja — ja — der gnäd'ge Herr — sind halt — zu mir an mein — mein Bett gekommen — und haben gesagt — Friedrich — haben der gnäd'ge Herr gesagt, Friedrich hol schnell den — Doctor, sag' ihm — haben der gnäd'ge Herr gesagt — die gnäd'ge Frau sei — schwer — schwer krank geworden — haben der gnäd'ge

Arsenik zur Präparation und Erhaltung von Millionen kleiner todter Vögel verwendet worden, welche täglich auf den Hüten von Frauen getragen werden. Die Arseniktheile, welche zur Conservirung benutzt werden, sind sehr bedeutend, und sie kommen mit den Personen sehr eng in Berührung. Dies zeigt sich deutlich an dem feinen Staube, welcher sich bisweilen von den kleinen Vogel-Leichen abläßt. Er setzt sich in solchen Fällen auf die Haut, dringt in die Augen und Nasenlöcher ein und verursacht Kopfschmerzen und anderes Uebelbefinden. Durch amtliche Untersuchungen ist festgestellt, daß ganze Familien durch den bei der Tapeten-Fabrikation verwendeten Arsenik schweren Schaden der Gesundheit erlitten haben, und die Gesetzgebung ist deshalb mit strengen Strafandrohungen eingeschritten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Verwendung von todtten Vögeln die Gesundheit noch in viel höherem Maße schädigen, ja sogar dem Leben derer, welche diese grausame Mode mitmachen, Gefahr bringen kann.

[Eine Ziege als Selbstmörderin.] Aus Steinfeld bei Storkow, 25. Februar, wird geschrieben: Daß sich eine Ziege erschossen hat, dürfte ein neuer Fall sein. Der Jagdhaber Z. von hier war soeben vom Felde heimgekehrt, und begab sich, seine Büchse an eine Stallthür lehrend, in den Viehstall. In demselben Augenblick springt die Ziege aus dem Stall. Nun sieht das Diebstmädchen, daß die Ziege mit den Hörnen den Riemen der Büchse gefaßt und diese auf dem Hofe mit sich herumzieht. Das Mädchen eilt dem Thiere nach, um dasselbe von seiner unfeinlich mitgenommenen Waffe zu befreien. Die Ziege aber läßt sich nicht nahe kommen und springt wieder zum Stall hinein. Hier entladet sich plötzlich das Gewehr, so daß der Schuß das Thier trifft und augenblicklich tödtet.

[Eine practische Göttin.] Graf: „Ich bete Sie an, Adolina!“ — Tänzerin: „Und was werden Sie mir opfern?“

## Locales und Provinciales.

Gilli, 9. März.

### Gillier Sparcasse.

„Das kostbarste Juwel der Stadtgemeinde Gilli,“ — wir citiren hiermit den Ausspruch einer maßgebenden Persönlichkeit — nämlich unsere Sparcasse hatte vorgestern ihren Ehrentag. Es fand die Haupt Sitzung der Sparcasse-Ausschusses statt, bei welcher der Jahresbericht für das Jahr 1886 vorgetragen und zur Kenntniß genommen wurde.

Aus dem musterhaft und übersichtlich zusammengestellten Rechnungsabsluße ist zu entnehmen, daß der Gesamtverkehr die

Herr gesagt — aber — aber wenn der gnäd'ge Herr das nun nicht — gesagt haben, dann — hab ich es eben wohl — träumt — — es war mir auch immer so — auf der Heimfahrt — ich — —.“

Die Züge des Freiherrn erheiterten sich und unwillkürlich auch die des Doctors, als er den Baron ansah, obgleich er eigentlich auch über den auf solche Weise gestörten Sonntagsschlaf grollen wollte.

„Geh jetzt, Friedrich, versorge die Pferde, hoffentlich bist Du nun ganz wach geworden, aber halte Dich bereit, später den Herrn Doctor wieder nach Hause zu fahren. Sie aber, mein sehr werther Freund, bitte ich, lassen Sie sich den Streich dieses Menschen nicht gar sehr zu Herzen gehen; seien Sie mir nochmals willkommen, beehren Sie uns mit ihrer Theilnahme an unserem Frühstück, entschuldigen Sie mich aber noch einen Augenblick, ich eile meine Frau rufen zu lassen, um Ihnen den besten Beweis zu geben, daß sie kerngesund und munter ist.“

So geschah es. In der heitersten Stimmung wurde das Frühstück eingenommen, dann fuhr der Doctor ohne Brille und Hüte wieder heim und erzählt seither mit Vorliebe in der Samstaggesellschaft die Geschichte seiner „Traumfahrt.“

hohe Ziffer von 4,065.178 fl. 9 kr. erreicht.

Die Einlagen betragen 1,040.855 fl. 44 kr., um 120.090 fl. 76 kr. mehr als im Jahre 1885, und behoben wurden um 184.284 fl. 22 kr. mehr, nämlich 968.473 fl. 89 kr. Der Stand der Einlagen hat sich um 168.932 fl. 42 1/2 kr. vermehrt und beträgt mit Ende 1886 2,591.478 fl. 20 kr. mit einer Einlegerzahl von 8110.

Den Bewerbern um Darlehen gegen Hypotheken wurde vollste Rechnung getragen. Es wurden 87 Gesuche mit 256.549 fl. bewilligt und im Laufe des Jahres hievon 142.200 fl. ausbezahlt. Die Sparcasse besitzt mit Ende 1886 einen Realdarlehensstand von 1,364.975 fl. 62 1/2 kr. gegen das Jahr 1885 um 89.698 fl. 89 1/2 kr. mehr.

Der Zinsenrückstand verminderte sich abermals und zwar um 2089 fl. 23 kr. und beträgt nur noch 22.582 fl. 64 kr.

Der Geschäftserfolg hat 16.990 fl. 81 kr. und der Gewinn an Coursdifferenzen 3797 fl. 83 kr. betragen. Die Niedrigkeit der letzten Ziffer ist darauf zurückzuführen, daß die Sparcasse gegenwärtig nur solche Papiere besitzt, die den Courschwankungen sehr wenig unterliegen.

Nach dem vom Herrn Directionsobmann Carl Traun vorgetragener Rechnungsabsluße wurde der Direction über Antrag des Revisions-Comités das Absolutorium ertheilt und derselben für ihre aufopfernde und uneigennütige Mähewaltung der Dank des Ausschusses durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen.

Ferner wurde beschlossen, der Stadtgemeinde Gilli aus dem Reingewinne die ihr statutenmäßig gebührende Zinsquote des Reservefonds im Betrage von 11.604 fl. 7 kr. zu gemeinnütigen und wohlthätigen Zwecken zu votiren und überdies noch die Zinsen des Friedhofs- und des Theaterdarlehens im Betrage von 720 fl. abzuschreiben.

Ueber Antrag der Direction wurde die Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen auf Faustpfänder von 6% auf 5% beschlossen. Ferner wurde die Direction durch die Wahl des Herrn Franz Zangger ergänzt.

Aus dem Angeführten geht hervor, daß unsere Sparcasse ein vortrefflich geleitetes, blühendes Institut ist, welches sich vollkommen auf der Höhe der Zeit befindet.

Möge dasselbe, von so trefflichen, selbstlosen Männern, mit dem Directionsobmann Herrn Carl Traun an der Spitze, geleitet, noch lange ein Segen für die Stadt Gilli und für die hilfesuchende Bevölkerung des steirischen Unterlandes sein.

[Der für Bettau ernannte Herr Notar], welcher bisher in Wiltsch seinen Amtssitz hatte, war dort eine geachtete, in politischer Beziehung neutrale Persönlichkeit. Derselbe wird das freundliche Entgegenkommen, das man ihm von deutscher Seite bereitet, ohne Zweifel bestens würdigen und rechtfertigen.

[Die neueste Neuerung des Unterrichtsministers] ist die Hinaufrückung der zur Aufnahme in Gymnasien festgesetzten Altersgrenze um ein Jahr. Bisher war es Gesetz, daß der Aufzunehmende das neunte Lebensjahr vollendet habe. Nach einer dem Herrenhause zugekommenen Regierungsvorlage, die ohne Zweifel Gesetzeskraft erlangen wird, gilt in Zukunft, daß der Aufzunehmende das zehnte Lebensjahr entweder schon vor Beginn des Schuljahres, in welchem die Aufnahme erfolgen soll, vollendet habe, oder noch in dem Kalenderjahre, in welches der Beginn des Schuljahres fällt, vollende. Nach dieser Altersgrenze wird sich auch das zur Aufnahme in alle folgenden Classen des Gymnasiums erforderliche Minimalalter bestimmen. — Wir brauchen nicht erst zu erwähnen, daß diese Neuerung des Unterrichtsministers Beifall verdient; aber es muß gleichwohl hervorgehoben werden, daß sie für alle jene Knaben einen Nachtheil in sich schließt, welche, ohne das zehnte Lebensjahr erreicht zu haben, die zum Eintritte in das Gymnasium erforderliche Befähigung, im Sinne

der derzeit geltenden Vorschriften, nachzuweisen vermögen. Alle diese Knaben verlieren nun ein tolles Jahr.

[Die Landsturmpflicht der Losgekauften.] In dieser von uns erst unlängst berührten Frage hat das Landesvertheidigungs-Ministerium folgende Verordnung erlassen: Die erwähnten im landsturmpflichtigen Alter lebenden Personen sind nach § 2 (erster Absatz) des Landsturmgesetzes vom 6. Juni 1886 landsturmpflichtig. Da dieselben aber in keiner der im Punkt 144 der „Vorschriften“ betreffend die Organisation des Landsturms“ bezeichneten sechs Kategorien der zu Ersatzwecken für das Heer, die Kriegsmarine und Landwehr gewidmeten Landsturmpflichtigen einbezogen sind, so ist deren Bezugnahme zu Ersatzwecken ausgeschlossen. Insofern Losgekaupte, welche freiwillig in den Militärdienst getreten und bereits entlassen sind, doch zum ersten Aufgebote des Landsturms gehören, sind auch diese nicht zu Ersatzwecken beanzuziehen.“

[Cillier Casinoverein.] Das für die Fastenzeit ursprünglich festgestellte Unterhaltungsprogramm wurde neuesten dahin abgeändert, daß am Mittwoch den 16. März l. J. eine Tombola mit Tanz, am Samstag den 20. März aber ein Conversationsabend mit Tanz stattfinden wird. An beiden Abenden wird die Musik von der Cillier Musikvereins-Capelle besorgt werden.

[Der Cillier Gewerbeverein] hielt am verfloffenen Sonntag seine erste Generalversammlung ab. Zu derselben waren ungefähr 80 Mitglieder erschienen. Obmann Walter eröffnete die Versammlung und ertheilte zu Punkt 1 der Tagesordnung Hrn. Altziebler das Wort, welcher den Zweck des Vereines auseinandersetzte. Redner betonte namentlich, daß nur durch Einigkeit der Gewerbestand gelöst werden könne. Aufgabe des Vereines sei es, dahin zu wirken, daß die sogenannten Hand- und Gewerbebekanntern getrennt werden, denn bis jetzt war daselbst das Gewerbe fast gar nicht vertreten. Weiters müsse der Verein die Gemeinderathswahlen darauf hinarbeiten, daß nicht bloß Advocaten und Kaufleute in den Rath der Gemeinde gewählt werden, sondern daß auch das Gewerbe in diesem Vertretungskörper den ihm gebührenden Platz einnehme. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Besprechung der Reichsrathswahl, resultirte der Beschluß, es sei ein Comité aus acht Mitgliedern zu wählen, welches sich mit dem Candidaten ins Einvernehmen zu setzen habe, wie sich selber gegenüber den Gewerbebefragten stellen werde. Das Comité habe sodann den Candidaten den Vereinsmitgliedern bekannt zu geben, welche letztere sich verpflichten, demselben ihre Stimmen zu geben. Im Punkt 3 wurde der Beschluß gefaßt, den Vorstand, der gegenwärtig aus sieben Mitgliedern besteht, durch sechs neue Mitglieder zu verstärken. Bei Punkt 4, Anträge und Interpellationen, ergreift Herr Weiß das Wort, um über einige Anzuchtlichkeiten der hiesigen Gewerbeschule zu sprechen. Es entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich die Herren Altziebler, Sager, Lampe, Textschel, Straßschel und Sarnitz beteiligen. Schließlich wird der Beschluß gefaßt, ein Häuser-Comité zu wählen, welches die vorgebrachten Mängel zu untersuchen habe, um selbe eventuell geeigneten Orts zur Abschaffung vorzuschlagen. Zudem Herr Altziebler noch für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder dankt und sie auffordert, auch künftighin ihre Sympathien diesem so nützlichen und nothwendigen Vereine entgegenzubringen, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

[Genossenschaftliche s.] Der Ausschuß der Genossenschaft der Kleider-, Schuh-, Kappenmacher u. s. w. in Cilli hat in seiner letzten Sitzung die Durchführung der von der Genossenschaft in ihrer Vollversammlung am 28. v. M. gefaßten Beschlüsse in Beratung gezogen. Man einigte sich dahin, daß die Bücher für die Krankencasse anzuschaffen seien, und daß Meister und Gehilfen monatlich 5 kr. zur Unterstützung zugewiesener Arbeiter, welche keine Arbeit finden

können, zu erlegen haben. Die Herberge wird im Gasthause zum „Schwarzen Adler“ errichtet und durch ein Aushängeschild kenntlich gemacht werden. Behufs Ergänzung des Ausschusses findet demnächst wieder eine Vollversammlung statt.

[Unversicht.] Einer unserer Mitbürger erhielt seit einiger Zeit ein obscures Winkelblättchen zugesendet, das in Brünn erscheint, und sich, ebenso pompös als unverfroren, „General-Anzeiger für Mittel-Europa“ nennt. Der Inhalt des Blättchens schien dem Empfänger nicht verlockend genug, um dasselbe zu abonnieren, und er sandte es demnach mit der Bemerkung „Wird nicht angenommen“ wiederholt zurück, was die „Administration“ des „General-Anzeigers für Mittel-Europa“ jedoch nicht abhielt, ihm jede neue Nummer zukommen zu lassen. Endlich riß dem Adressaten die Geduld, und er schrieb der Administration eine Postkarte, auf welcher er ausdrücklich ersuchte, ihm das Blatt nicht mehr zu senden, da er auf dasselbe durchaus nicht reflectire. Wie erstaunte er aber, als er wenige Tage später diese Postkarte zurück erhielt. Die Adresse des „General-Anzeigers für Mitteleuropa“ war durchgesehen und statt derselben seine eigene Adresse hingesetzt worden, und statt seiner eigenen Worte las der Empfänger die Mittheilung: „Bezahlen Sie das vierteljährliche Abonnement, dann haben Sie Ruhe!“ Diese Postkarte liegt uns vor. Und da giebt es Leute, welche — in einer Zeit, wo die Revolver-Journalistik solche Blüten zu Tage fördert — den Mut haben, den vom deutschen Club eingebrachten Preßanträgen ihre Zustimmung zu verjagen! Denn daß man es hier mit dem Revolver zu thun hat, das liegt doch auf der Hand, trotzdem sich der Herausgeber des Blättchens darauf berufen mag, daß in demselben der Gasthof unseres Wärbürgers dem Publicum empfohlen wird. Daß dies ohne Wissen des Gasthofbesizers geschehen ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. — An die Post-Direction möchten wir noch die Anfrage richten, ob es zulässig ist, daß eine einfache Postkarte gleich auch zur Beantwortung derselben benützt und unentgeltlich an den Absender zurückbefördert werde.

[Unterricht im Schreiben und in der Buchführung.] Die renomirte Handelslehreanstalt des Herrn Professor Neumann zu Graz wird hier über Aufforderung einen Lehrcursus im Schnell- und Schönschreiben und einen solchen in der einfachen und doppelten Buchhaltung eröffnen. Wir nehmen Veranlassung, auch an dieser Stelle hierauf besonders empfehlend aufmerksam zu machen, umso mehr als die seitens dieses Institutes beanspruchten Honorare außerordentlich gering ange schlagen sind. An dem Unterrichte können sowohl Herren als Damen, in getrennten Circeln, theilnehmen und werden die bezüglichlichen Anmeldungen diesen Sonntag bis 2 Uhr Mittags im Hotel „Erzherzog Johann“ entgegengenommen.

[Der Savebrückensau bei Friedau] wird nächster Tage durch die Unternehmung Oskar Bongraz begonnen werden.

[Selbstmord.] Sonntag früh hat sich in der Freihauskaserne in Marburg ein Oberjäger, angeblich wegen einer Spielhuld, erschossen.

[Vom Schlage getroffen.] Franz Amön, welcher am Montag mit dem in Marburg um 8 Uhr ankommenden Kärntnerzuge gereist war, wurde in der Station Fresen vom Schlage getroffen. Die Wiederbelebungversuche des von Mariarast herbeigeholten Arztes blieben erfolglos. Der Unglückliche wurde todt in das Krankenhaus gebracht. — Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

[Der Ober.] der seit mehreren Jahren den jüdischen Theil des Unterlandes unsicher gemacht hatte und auf welchen auch schon mehrmals vergeblich gejagt wurde, ist, wie uns mitgetheilt wird, vor einigen Tagen im fürstl. Windischgrätzschen Revier am Macel bei Rohitsch durch das herrschaftliche Forstpersonale endlich erlegt worden. Er wog ohne Aufbruch 136 Kilogramm.

[Geschleift.] Der Conducteur der Südbahn, Gebhard, hatte am 5. d. in Bruck a. M. das Unglück, beim Aufspringen auf das Trittbrett, als der Zug bereits in Bewegung war, auszugleiten, mit einem Kleidungsstücke aber hängen zu bleiben, so daß er gegen 50 Schritte weit geschleift wurde. Mit Ausnahme dessen, daß die Kleider vollständig zerissen wurden und die dem Fortschleifen besonders ausge setzten Körpertheile blutrinzig sind, hatte der Unfall keine weiteren Folgen.

[Brandlegung.] Am 27. Februar brach um Mitternacht im Wohnhause des Julius Lange in St. Peter bei Laß Feuer aus. Dasselbe wurde zuerst von dem Locomotivführer Drobnitsch des vorüberfahrenden Nachtzuges der croatischen Bahn bemerkt. Drobnitsch alarmirte mit der Dampfpeife die Nachbarschaft des brennenden Objectes und es gelang auch, des Feuers Herr zu werden, was in erster Linie dem Paul Stasche und seinem Dienstpersonale zu danken ist. In Steinbrück angekommen, avisirte der Locomotivführer die Gendarmerie, welche sogleich nach dem Brandplatze eilte und das ganze Haus, Fußboden, Dachstuhl und Fensterrahmen mit Petroleum übergossen fand. Da überdies auf dem Dachboden eine Anzahl Bündel leicht entzündlichen Materials angehäuft war, in den Zimmern und im Keller auch zum Theile noch gefüllte Petroleum- und Brauntweinsässer vorgefunden wurden, so lag der Verdacht nahe, daß der Brand gelegt worden war, und die Gendarmerie nahm den Besitzer Lange in Haft. Er wurde bereits dem Kreisgerichte eingeliefert.

[Eine Freveltthat.] Am 2. d. M. gegen Abend wurde bei Pragwald von einem unbekanntem Individuum in die Schlußwand des Podwiner Kanales bei dem ehemals Seebörschen Werke eine Dynamitpatrone geworfen, durch deren Explosion die Verschluswand, welche der Werksbesitzer vor zwei Monaten mit einem Kostenaufwand von 600 fl. hergestellt hatte, total zerstört wurde. In Folge dessen sind die Müller und Werksbesitzer des Betriebswassers vollständig beraubt worden.

[Erdrückt.] Die 20jährige Dienstmagd Josefa Wengust in Berche hat gestern während des Schlafens ihr jetzts Wochen altes Kind erdrückt.

[Fünfzehn Eräslinge des hiesigen Kreisgerichtes] gehen dieser Tage zur Abbüßung des Restes ihrer Strafe unter Gendarmerie-Escorte an das Bezirksgericht Windisch-Graz ab.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Cillier Stadttheater.

Unsere Theater-Gesellschaft hat mit dem „Zigeunerbaron“ ihren großen Trumpf ausgespielt. Man würde der Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn man behaupten wollte, daß im Publicum der Aufführung der Straußschen Operette ganz ohne Besorgnisse entgegen gesehen worden sei. Man schätzte und zählte die vorhandenen Kräfte, verglich sie mit den Anforderungen, die das Werk stellt, und wagte nicht zu hoffen, daß sie auch nur nothdürftig ausreichen würden. Um so angenehmer war man überrascht, als schon die erste Vorstellung am Samstag, einen guten Verlauf nahm, ohne Stockungen, ohne unvorhergesehene Zwischenfälle. Der Dirigent, Herr Capellmeister Georg Mayer, hat da eine geradezu rühmenswerthe Leistung geliefert, und es muß dies umso mehr hervorgehoben werden, als ja nicht gelehnet werden kann, daß das Materiale, welches er zu verarbeiten hatte, zum Theile recht spröde und überdies in Bezug auf die Anzahl der musikalischen Kräfte, sowohl im Orchester als auf der Bühne, für ein so pretentioses und technisch schwieriges Werk nicht auslangt. Herr Mayer versteht es, strenge Mannszucht zu halten; Beweis dafür sind die stramme Gleichheit, mit welcher die Chöre vorgetragen werden, und die peinliche Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen



Ich kaufe jedes Quantum

## Schweins-Haare und -Borsten

zu höchsten Preisen und erbitte mir Offerte unter Angabe des Quantums. 150 2

Johann Sager, Bürsten- und Pinsel-Erzeuger  
Cilli, Bahnhofgasse.

Durch 16 Jahre erprobt  
als sicher und raschwirkendes Heilmittel bei

## Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen ist

Herbably's Alpenpflanzen-Extract:

## „Neuroxylin“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die von keinem anderen Mittel erreichte, verlässliche Wirkung dieser als Einreibung dienenden schmerzstillenden Essenz.

Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emballirt) f. Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr f. Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Centralversendung: 748 IV  
Apotheke  
„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbably  
Wien, VII., Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben.  
Deutsch-Landsberg: S. Müller. Feldbach: J. König. Gornobitz: J. Bospischil. Graz: Anton Redwied. Leibnitz: D. Ruffheim. Marburg: G. Bancalari. Pottau: C. Behrbalt, B. Molitor. Radkersburg: C. Audrien. Windisch-Feistritz: J. Sinal. Windisch-Graz: G. Korbil. Wolfsberg: A. Suth.

## Ein Lehrjunge

mit genügender Schulbildung, über 14 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwaren-Handlung des **Andreas Suppanz in Pristeva.** 157 3

## Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Manner

bei 66 10

Carl Petriček, Cilli.

### Roll-Hüringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

In meiner Papier- und Schreibmaterialien-Handlung findet ein

## Lehrjunge oder Practicant

sogleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und sowohl der deutschen als auch slovenischen Sprache mächtig sein.

Johann Rakusch, Cilli.

Schöner gereunterter

## Gersten - Hafer

eigener Fechsung, schwere Waare (1 Schaff = 15 Kilo) ist billig zu haben bei 159 3

Josef Schirza, Sachsenfeld.

### Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Oesterreichische Industrie in Bregenz.

W. Benger Söhne WOLL-REGIME. Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: **Benger's** allein echte Normal-Unterkleider. **Prämiirt mit 3 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Alleinig von Prof. Dr. G. Jaeger concessionirt. W. Benger Söhne, Bregenz.**

Depot bei Traun & Stiger in Cilli, Josef Kokoschineg in Marburg. 148 6

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten im Namen aller Verwandten und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden des lieben, theuren, so schnell entrissenen Gatten und unvergesslichen guten Bruders, respective Neffen, des Herrn

## CARL HALLER

Hausbesitzer

welcher am 5. d. M. zu Meran um halb 6 Uhr Früh nach sehr langem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 27. Lebensjahre gottergeben und selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des unvergesslichen Theuren wurde Sonntag den 6. d. M. in Meran eingeseget, nach Graz überführt, Mittwoch den 9. d. M. um 10 Uhr Vormittags am Südbahnhofe abermals feierlichst eingeseget und sodann am St. Peter-Friedhofe in der Familien-Grufte zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 10. d. M. um 9 Uhr Vormittags in der Pfarrkirche St. Andrä in Graz und Freitag den 11. d. M. um 8 Uhr Früh in der Abtei-Stadtpfarrkirche in Cilli gelesen.

Meran, am 5. März 1887.

Anna Haller, geb. Herzmann

Gattin.

Ignaz Haller

Bruder.

Karl Haller

Onkel.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Die Gefertigte spricht hiemit

# Hrn. Dr. Emil Berger

Privat-Dozent an der Grazer Universität, wohnhaft:

Glaacisstrasse 63, 2. Stock

den herzlichsten Dank aus für die glückliche operative Behandlung des grauen Staars, und empfiehlt ihn Jedermann auf das Wärmste.

GRAZ, am 1. März 1887.

Louise Kadisch.

## 16jähriges Renommé!

Medizinisch erprobtes und bestbewährtes Heilmittel für

### Lungenfranke

Bleichsüchtige, Blutarmer, Scrophulöse, Rhachitische und Reconvalescente

ist der vom Apotheker Herbabny in Wien bereitete unterphosphorigsaure

### Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publicum unter gleichen oder ähnlichen Namen angeboten werden!

Preis 1 Flasche sammt belehrender Broschüre von Dr. Schweizer fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

## Warnung und Aufklärung!

Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat Speculation und Gewinnsucht veranlaßt, Nachahmungen desselben in Verkehr zu setzen, diese mit dem gleichen Namen zu bezeichnen oder doch die Schlagwörter Kalk und Eisen in ihre Benennung aufzunehmen. Dabei scheuen sich die Erzeuger solcher Fabricate nicht, diese als Originalpräparate hinzustellen und denselben, wenn sie auch erst kurze Zeit bestehen, eine selbst 20jährige Erprobtheit anzudichten. Um einer Irreführung des Publicums vorzubeugen, sehe ich mich gezwungen, dasselbe aufmerksam zu machen, daß ich zuerst, vor 16 Jahren den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup darstellte und in Verkehr setzte und daß alle jene, den gleichen oder ähnlichen Namen führende Fabricate entschieden Nachahmungen meines wirklich 16 Jahre erprobten Kalk-Eisen-Syrups sind, die nur den Zweck haben, meine Idee und Erfindung und das gute Renommé derselben auszunutzen, daß nur mein Kalk-Eisen-Syrup das Original-Präparat ist, welches die guten Wirkungen thatsächlich besitzt und welches allein sich die allgemeine Anerkennung der Aerzte und des Publicums erworben hat. Da jedoch die Wirkungen solcher Nachahmungen von den Wirkungen meines echten erprobten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups ganz verschieden sind und viele Fälle vorliegen, wo auf den Gebrauch solcher Fabricate sogar sehr nachtheilige Folgen eintraten, so warne ich vor dem Ankaufe derselben, bitte stets ausdrücklich „Herbabny's“ Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen, auf nebenstehende auf jeder Flasche befindliche Schutzmarke zu achten und sich unter keinem Vorwande zum Ankaufe von Nachahmungen bereden zu lassen.



Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des  
Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,  
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-  
bach: J. König, Sonobitz: J. Pospischil, Graz:  
Anton Medwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Mar-  
burg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrbalt, B.  
Mittler, Radkersburg: C. Andrieu, Windisch-  
feistritz: F. Sint, Windischgraz: G. Kordif,  
Wolfsberg: A. Guth, Pözen: Gustav Großwang.

# 4000 fl.

sind auf ein Cillier Haus am 1. Satz zu 5<sup>0</sup>/<sub>100</sub> am 2. Satz zu 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>100</sub> zu vergeben. Näheres brieflich unter „A. B.“ an die Expedition dieses Blattes. 153 2

## Schöne Rosen-Kartoffel

per Meter-Ctr. 4 fl. ö. W.

sowie echte gute 141 3

## ● Eigenbau-Weine ●

zu haben bei

Eduard Skolaut in Cilli.

## Dr. J. Hoisel

ordinirt in dieser Saison nur noch bis 28. März

## Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „L. N. 1867“ an dieses Blatt. 51 50

Gelegentlich meiner Uebersiedlung nach Graz sage ich allen meinen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich persönlich nicht verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl. 165

Hermann Pilz.

## Wohnung

ebenerdig, bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör, ist mit 1. März zu vermieten. Auskunft in der Exp.

## Zu verkaufen:

Vorzüglichen Gebirgssaat-Hafer (Canada) 100 Kilo 10 fl.

Frühe Rosen-Kartoffel 100 Kilo 6 fl.

Richter's Imperator-Kartoffel 100 Kilo 6 fl.

bei dem 167 3  
Gut Unterlichtenwald (Südbahnstation Lichtenwald) Untersteiermark

## Ein Ariston

gut erhalten, sammt 30 Notenblättern, ist billig zu haben. Ansk. Exp. 146 2

## Bramaputra - Hühner

reine Rasse, ein Stamm, sind billigst zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl. 161

Das k. k. Kreisgericht Cilli gibt in Abwesenheit der Verwandten Nachricht von dem Tode des gewesenen langjährigen Mitgliedes, des Herrn

## Anton Schuh

k. k. Hilfsämter-Director i. P., Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone

welcher am 8. März d. J. um 9 Uhr Vormittag verschieden ist.

Das Leichenbegängniß findet Donnerstag, den 10. M., um drei Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Neugasse Nr. 17a, aus, nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die stille Seelenmesse wird Samstag den 12. d. M. um acht Uhr Früh, in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

CILLI, am 8. März 1887. 168

Ihm folgt ein ehrendes, freundliches Andenken.

## Wein - Licitation.

Am Mittwoch den 16. März d. J., um 11 Uhr Vormittags, werden im Schlosskeller zu Wind.-Landsberg ca. 500 Hectoliter Wein von den Jahren 1883 bis incl. 1886 von 10 kr. Liter aufwärts verkauft. 10% Anzahlung. Restzahlung bei Abfuhr nach 6 Wochen.

Gräfl. Ignaz von Attems'sches Forst- und Verwaltungsamt  
Wind.-Landsberg. 163 2

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 166

empfehl ich ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karussellen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Rubebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst angeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.